

Michael De Cock – Ein Stuhl ist kein Pferd

Aus dem Flämischen von Rolf Erdorf

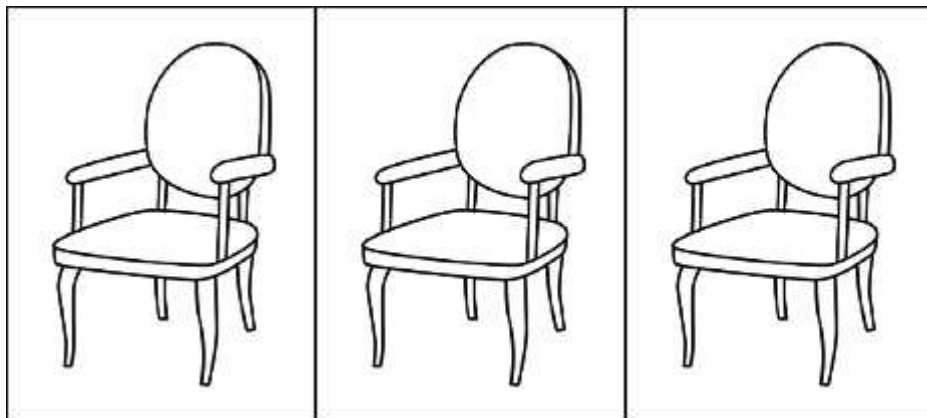
1

Vögel können in der Luft leben. Sie schlagen mit den Flügeln, um immer höher zu kommen, oder sie breiten sie weit aus, um auf dem Wind mitzusegeln. Fische können in den Tiefen der Ozeane leben. Dort schwimmen sie zwischen Pflanzen und Korallen, an Orten, wohin kein Mensch je kommt. Affen können sich entlang der Äste von Baum zu Baum schwingen. So schnell, so flink, so gelenkig sind sie. Das alles können Tiere; Menschen können das nicht.

Was können Menschen stattdessen? Was können Menschen, das Tiere nicht können? Menschen können sprechen. Sie kennen Wörter. Und mit den Wörtern bauen Menschen Sätze, um miteinander zu reden. Sie kennen Sprache.

2

Sprache kommt uns ganz normal vor. Aber eigentlich ist sie das nicht. Sprache ist ziemlich eigenartig. Wir verquirlen einige Klänge miteinander und bekommen ein Wort, das Bedeutung hat. Zum Beispiel das Wort „Stuhl“. Beim Hören oder Lesen des Wortes „Stuhl“ denken wir alle an einen Stuhl, und zwar ohne dass wir auf einen zeigen oder ein Foto davon vorlegen müssen.



Wenn ich das Wort „Stuhl“ sage, dann denkt ihr an einen Stuhl und nicht an ein Pferd.

Das klingt logisch, aber das ist es nicht! Denn das Wort „Stuhl“ hat mit dem Gegenstand wenig zu tun. Der ist nur deshalb ein Stuhl, weil wir ihn als „Stuhl“ bezeichnen. Und ein Pferd ist nur deshalb ein Pferd, weil wir es als „Pferd“ bezeichnen.

Stellt euch mal vor, wir würden ein Pferd „Stuhl“ nennen ... Wie lustig wäre das?

„Die Cowboys gaben ihren Stühlen die Sporen und zogen in die weite Welt hinein ... Sie ritten drei Tage hindurch, bis sie erschöpft am Ziel waren. Sie zogen in den Saloon, nahmen sich ein Pferd, setzten sich damit an einen Tisch und verspeisten eine herrliche Mahlzeit, während draußen die Stühle ihren Durst löschten.“

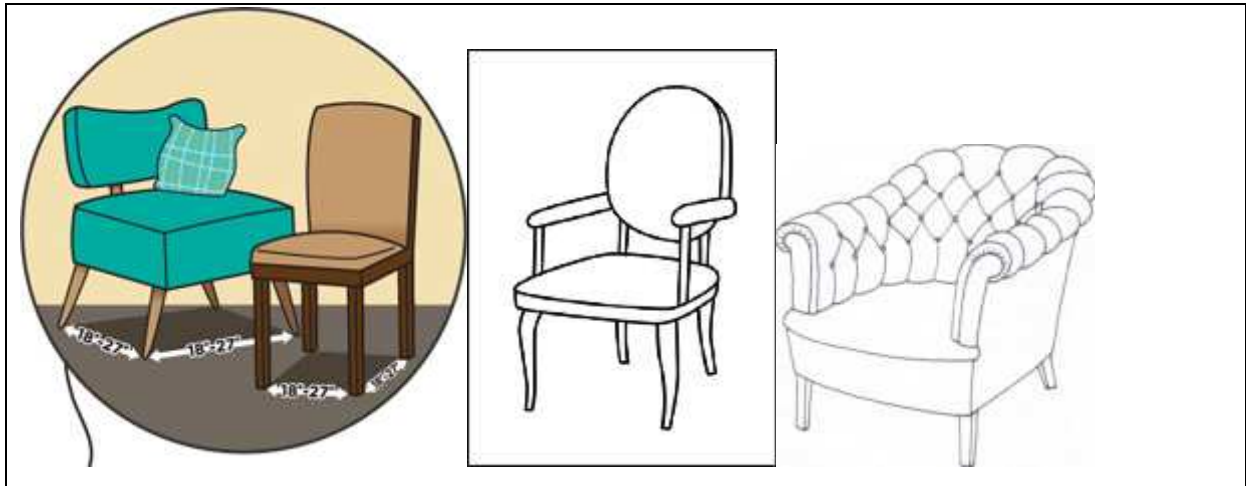
Die Tatsache, dass wir ein Pferd „Pferd“ nennen, oder einen Stuhl „Stuhl“, ist eigentlich hauptsächlich eine Vereinbarung zwischen Menschen, die dieselbe Sprache sprechen. Darum benutzt man in anderen Sprachen für dieselben Dinge andere Wörter.

So ist ein Stuhl im Englischen „a chair“, im Französischen „une chaise“ und im Italienischen „una sedia“. Die Russen sprechen von einem „ctyn“ und die Spanier von einer „silla“. Dabei meinen wir alle mehr oder weniger dasselbe.

3

Ein Pferd und ein Stuhl haben beide vier Beine. Und sowohl auf einem Pferd als auch auf einem Stuhl kann man sitzen. Aber ein Pferd ist etwas ganz anderes als ein Stuhl. Deshalb benutzen wir auch unterschiedliche Wörter dafür.

Aber aufgepasst: Denn wenn wir alle das Wort „Stuhl“ hören, denken wir nicht unbedingt an genau dasselbe. Wir denken nicht notwendigerweise an den gleichen Stuhl. Schaut nur:



Du denkst vielleicht an den Stuhl, der bei deiner Großmutter am Küchentisch steht, und deine Schwester an den Klavierstuhl ohne Lehne.

Trotzdem verstehen wir alle, dass ein Stuhl ein Stuhl ist und kein Pferd. Zum Glück.

Dank der Sprache können wir denken und sprechen. Sprache ersetzt ein wenig die Wirklichkeit. Das *Wort* „Stuhl“ ersetzt in deinem Kopf den Stuhl aus der Wirklichkeit. Aber Vorsicht: Auf einem Stuhl aus Buchstaben kann man nicht sitzen!

4

Einen Stuhl kann man dastehen sehen, oder hochheben und verrücken. Das Wort „Stuhl“ verweist also auf etwas sehr Klares und Deutliches. Manche Wörter tun das nicht. Manche Wörter stehen für Dinge, die wir lediglich sehen oder riechen oder hören. Denken wir an eine Farbe – Gelb oder Blau, Braun oder Grün. Oder einen Duft – den Duft von Schokolade oder von roten Rosen. Das kann man nicht mit den Händen greifen oder gar hochheben. Trotzdem sehen und riechen wir es, und ein gelber Stuhl ist etwas anderes als ein roter. Wir verwenden Wörter, um die Dinge zu ordnen und ihnen eine Bedeutung zu geben. Und damit wir miteinander darüber können.

5

Wörter stehen meist nicht allein. Ein Wort allein ist bloß ein einsames Wort. Wie verschiedene Klänge zusammen Wörter bilden, so bilden verschiedene Wörter zusammen Sätze.

Aus all den Wörtern, die es gibt, bilden Menschen Sätze. Manchmal bilden Menschen ganz normale Sätze, um ganz einfache Fragen zu stellen. „Gibst du mir mal die Butter?“ „Kannst du das Fenster schließen?“ „Was ist der kürzeste Weg zur Stadt?“ Oder um ganz einfache Dingen zu sagen. „Der König ist kahl.“ „Die Katze liegt auf der Matte.“

Aber mit Sprache kann man viel mehr bezeichnen, als bloß Dinge, die man sieht. Mit Sprache können Menschen auch sagen, wie sie sich fühlen. „Ich vermisse dich.“ Oder: „Ich fühle mich so allein.“ „Ich liebe dich.“ „Ich hasse dich.“ Um auszudrücken, wie man sich fühlt, kann man auch ein Bild verwenden: „Ich brenne vor Sehnsucht, dich wiederzusehen.“ Das ist natürlich nicht buchstäblich so. Aber alle verstehen, was damit gemeint ist.

Und wir haben auch Wörter wie „Liebe“, „Freundschaft“, „Faulheit“, „Freiheit“. Die weisen auf etwas hin, das wir sogar weder sehen, noch hören oder riechen können. Solche Wörter nennen wir abstrakt. Das bedeutet, dass sie eigentlich nur als Gedanke, als Begriff existieren. Trotzdem verstehen wir sie.

6

Sprache ist eine wundersame Erfindung. Mit Sprache können Menschen noch mehr machen, als die Welt beschreiben oder sagen, wie sie sich fühlen. Mit Sprache kann man Menschen überzeugen und für sich gewinnen. Denkt nur an die Politiker. Sie üben, damit sie sehr gut reden können. Jemand, der gut reden und vortragen kann, wird ein Redner genannt.

Demosthenes war ein Redner und Politiker im alten Griechenland. Von ihm wird erzählt, dass er nicht gut reden konnte und deshalb mit Kieselsteinen im Mund am Meeresufer übte, um ein besserer Redner zu werden.

7

Aber mit Wörtern kann man auch Dinge erfinden, die gar nicht wirklich sind. Mit Sprache kann man die Wirklichkeit einfärben oder verändern. Mehr noch: Man kann lügen oder sich Dinge ausdenken. Oder man kann Dinge, die gestern oder früher geschehen sind, nochmals neu in einer Geschichte erzählen. Man kann die Welt beschreiben: die Welt von heute und die von früher, sogar die Welt von morgen, so wie wir sie uns vorstellen. Mit Wörtern könnt ihr also auch eine Welt bauen. Eine neue Welt. Eine Welt, wie ihr sie euch vorstellt und die nur dank der Wörter existiert. So werden Wörter zu Sätzen und Sätze zu einer Geschichte.

Fische können im Meer leben und Vögel in der Luft. Menschen können sprechen, sie haben Wörter, und sie können Geschichten erzählen. Menschen erzählen der Welt ihre Geschichte von der Welt. Sie leben mit ihren Wörtern und in ihren Wörtern.

Menschen sind Geschichtenerzähler.

*

Vom Wort zur Geschichte.

8

Genau wie es verschiedene Arten von Wörtern gibt, gibt es auch verschiedene Arten von Geschichten. Es gibt lange und kurze, es gibt spannende, gruselige und witzige Geschichten. Manche Geschichten sind wirklich passiert. Die kann man in der Zeitung lesen. Da steht dann beispielsweise, dass ein Flugzeug abgestürzt ist, dass es in irgendeinem Land Überschwemmungen gibt, dass irgendwo ein Kind geboren wurde oder dass irgendwo ein Krieg angefangen hat.

9

Andere Geschichten sind nicht wirklich passiert. Sie sind erfunden. Aber auch wenn eine Geschichte erfunden ist und damit nicht wirklich passiert, ist es vielleicht doch

eine *echte Geschichte*. Jeder weiß, dass sie nicht wirklich passiert ist, und trotzdem pflichtet jeder ihr bei.

Zum Beispiel die Geschichte von Bambi, oder die Geschichte von Nemo, in der dieser kleine Clownfisch sich auf die Suche nach seinem Sohn begibt, der sich im großen Ozean verirrt hat. Du weißt, dass die Geschichte erfunden und damit eigentlich nicht echt ist, und trotzdem musst du weinen. Ist das nicht merkwürdig?

Die Geschichte ist nicht echt, deine Trauer dagegen schon. Wir weinen, oder wir empfinden mit, weil wir uns in der Geschichte wiedererkennen.

10

Das erinnert ein wenig an Schauspieler. Schauspieler tun im Theater oder in einem Film oft so, als wären sie wütend, und das ist nicht echt. Und doch tun sie genau dasselbe wie in Wirklichkeit. Es ist nicht echt, aber sie spielen es dennoch echt. (*Sie tun, als würden sie so tun*, sagte dazu vor dreihundert Jahren einmal ein sehr bekannter französischer Theaterautor.)

So ist es auch mit Geschichten. Der Leser oder der Zuhörer weiß sehr wohl, dass es nicht wirklich so passiert ist, aber in der Welt der Geschichte ist es völlig echt. Und wir empfinden mit, als wäre es sehr, sehr echt. Es hätte ja schließlich so sein können! Das haben wir miteinander vereinbart. Und alle halten sich an diese Spielregel.

11

Die Menschen sind immer Geschichtenerzähler gewesen. Seit Tausenden von Jahren erzählen Menschen Geschichten. Von Dingen, die geschehen. Von Kriegen und von Göttern, von Dingen wie Donner und Blitz, die ihnen Angst machen.

Natürlich ging es früher nicht so zu wie heute. Vor dreitausend Jahren wurden die Geschichten nicht aufgeschrieben. Sie standen nicht in Büchern und erst recht nicht auf Computern oder Tablets. Nein, früher wurden Geschichten von einem „Sänger“ vorgetragen. Und während der seine Geschichte erzählte, spielte er selbst die

Begleitmusik dazu. So ein Sänger kannte viele Erzählungen auswendig. Auf Bitten des Publikums trug er dann eine davon vor. Das Publikum setzte sich um ihn herum und lauschte gespannt.

12

So trugen griechische Sänger Jahrhunderte nacheinander die Ilias vor. Bis die Erzählung schließlich auch niedergeschrieben wurde. In der Ilias wird von dem Krieg berichtet, den die Griechen bei der Stadt Troja austrugen. Helena, die allerschönste Frau Griechenlands, war von dem Trojaner Paris geraubt worden. Um sich zu rächen und Helena wieder nach Hause zu bringen, brachten die griechischen Könige eine Flotte von tausend Schiffen zusammen, so erzählt es die Geschichte. In der Ilias werden die Heldentaten der Krieger besungen. Und es wird auch erzählt von dem Heimweh, das die Soldaten hatten, und vom Wahnsinn des Krieges.

Das wissen wir alles noch dank dieser Geschichte. Wie es in diesem Krieg wirklich zuging, wissen wir heute nicht mehr. Wir kennen nur noch die Geschichte, die Menschen davon erzählen. Ausgehend von dieser Geschichte versuchen Gelehrte und Historiker auch heute noch herauszufinden, was sich damals wirklich zugetragen hat. Aber das ist nicht einfach!

13

Und danach kamen noch unheimlich viele Geschichten, große und kleine. Geschichten, die wir heute noch kennen, oder solche, die längst schon wieder vergessen sind. Geschichten von Helden und Königen, oder über Gott und die Welt. Philosophen fragten sich dank der Sprache, warum wir leben, und in der Bibel oder dem Koran wird dargelegt, wie man als Mensch ein gutes Leben führen soll. Geschichten versuchen auch zu erklären, warum die Dinge passieren, die Menschen nicht verstehen können.

14

Manchmal werden Geschichten auch mit Bildern erzählt. Denn früher konnten längst nicht alle Menschen lesen! In Kirchen gab es Darstellungen der Geschichten aus der Bibel zu sehen. In Orvieto, einer Stadt in Italien, steht so eine beeindruckende Kirche. Sie ist mittlerweile fast tausend Jahre alt und von außen wie von innen mit den schönsten Bildern geschmückt. Gerahmte Bilder sind es aber nicht. Es sind Malereien auf den Wänden in der Kirche – sogenannte Fresken – und auch Mosaiken außen auf der Fassade. In der Kirche kann man Gott und den Teufel sehen. Und man sieht, was am Ende der Zeiten geschehen wird. Es war eine Bildergeschichte für die Menschen von vor tausend Jahren.

15

Man könnte sich fragen, warum Menschen gern Geschichten hören. Dafür gibt es wahrscheinlich verschiedene Gründe. Natürlich ist es immer eine Form des Zeitvertreibs gewesen. Wie wir heute fernsehen oder ins Kino gehen, so kamen die Leute früher zusammen, um sich Geschichten anzuhören.

Aber das ist nicht alles. Warum erzählen Menschen sich beispielsweise gegenseitig Gruselgeschichten? Vielleicht tun sie das, weil es besser ist, sich wegen einer Geschichte zu fürchten, als in Wirklichkeit Angst zu haben. Vielleicht ist es eine Art, unsere Angst kennen und kontrollieren zu lernen. Oder vielleicht tun sie es auch, um sich gegenseitig vor Gefahren zu warnen, vor etwas, das man besser nicht tut, sondern lässt ...

Geschichtenerzählen sorgt auch dafür, dass Dinge überliefert werden. Indem man immer wieder erzählte, was in Troja geschah, geriet dieser Krieg von vor mehr als dreitausend Jahren nicht in Vergessenheit. Darüber hinaus verstärken solche Geschichten das Gruppengefühl der Menschen. Denn Menschen, die Geschichten miteinander teilen, teilen auch die eigene Geschichte miteinander und fühlen sich dadurch verbunden. Sie teilen dieselbe Vergangenheit und fühlen sich dadurch ein wenig wie Geschwister derselben, großen Familie.

Geschichten sind also mehr als lediglich ein Zeitvertreib. Sie lehren uns, das Leben zu verstehen, und sie bringen Menschen zusammen.

16

Man könnte sagen, dass die Geschichten, die Menschen miteinander teilen, den Charakter und die Identität der Gruppe formen. Sie bestimmen, woran Menschen glauben und wie sie die Welt betrachten.

So kann man von einem Menschen sagen, dass er von den Geschichten, die er kennt, geformt wird. Die wichtigsten Geschichten lernt man schon kennen, wenn man jung ist. Es sind Geschichten, die einen formen, Geschichten, die man nie mehr vergisst und die bestimmen, wie man als erwachsener Mensch im Leben steht.

17

Aber vielleicht denkt ihr: Was haben wir heute mit Geschichten von vor tausend Jahren zu schaffen? Die Welt hat sich verändert. Und auch die Art des Geschichtenerzählens. Und vielleicht haben sich sogar die Kinder von heute verändert.

Das alles könnte man sagen.

Und das alles stimmt ja auch.

*

Geschichten für die Menschen von morgen.

18

Die Welt hat sich tatsächlich sehr verändert und sie tut das fortwährend. Heute ist die Welt ganz anders als vor hundert Jahren.

Die Welt ist ein großes Dorf geworden. Durch die modernen Technologien wissen wir sofort, was am anderen Ende der Welt geschieht. Kaum, nachdem es passiert ist, bekommen wir Bilder von dem zu sehen, was sich Tausende von Kilometern entfernt abgespielt hat.

19

Auch unsere Städte haben sich verändert. In unseren Städten wohnen Menschen von überall auf der Welt. Menschen aus Afrika oder Asien. Menschen aus der Türkei, aus Italien oder Amerika. Sie sind entweder mit ihren Eltern hierher gekommen oder haben irgendwann selbst entschieden, nach Europa zu kommen. Viele kamen um zu arbeiten, andere sind vor dem Krieg in ihrem Heimatland geflohen. Sie zogen dort weg und machten sich auf die Suche nach einem sichereren, besseren Leben.

Früher gab es nur Karl und Maria, oder Erich und Hans. Heute wohnen auch Juan und Mohammed, Fatma, Aischa und Wang in unseren Städten.

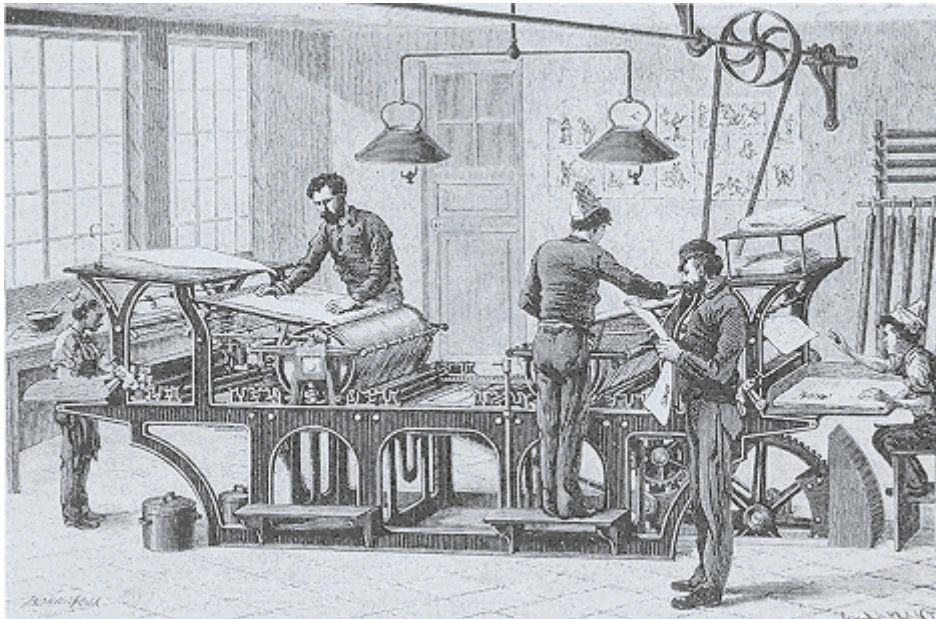
Sie haben eine andere Geschichte als viele Menschen von hier, aber wir teilen dieselbe Zukunft.

20

Nicht nur die Welt hat sich verändert, sondern auch die Art und Weise, in der wir Geschichten pflegen. Vor langer Zeit wurden Geschichten erzählt, und die Alten gaben sie an die Jungen weiter. Später schrieb man sie in Büchern auf. Wir können es heute kaum mehr glauben, aber jedes einzelne Buch wurde in dieser Zeit noch von Hand mit der Feder abgeschrieben. Diese Arbeit wurde oft von Mönchen erledigt. Eine Fleißarbeit, die sehr genau getan werden muss und sehr, sehr lange dauert, nennt man auf Niederländisch deshalb bis heute *monnikenwerk* – eine mönchische Geduldsarbeit. Bücher waren damals noch echte Handschriften. Und von manchen Büchern gab es bisweilen nur ein knappes dutzend Exemplare. Logisch, wenn es so eine Riesenarbeit ist, ein Buch abzuschreiben.

Vor gut fünfhundert Jahren wurden die Mönche aus ihrem Leiden erlöst. Von da an mussten Bücher nicht mehr Buchstabe für Buchstabe abgeschrieben werden, sondern man konnte sie drucken. Das geschah durch die Erfindung der Buchdruckerei. Die Kunst des Buchdrucks wurde von dem Deutschen Johannes Gutenberg erfunden.





Das allererste Buch, das je gedruckt wurde, war eine Bibel. Sie zählte 643 Seiten und wurde Letter für Letter von einem Schriftsetzer gesetzt. Alte Bücher sahen prachtvoll aus und waren schön verziert.

22

Aber auch diese Ära liegt fast hinter uns. Denn vor gar nicht langer Zeit gab es abermals eine große Umwälzung: Der Computer erschien. Seit Menschen Computer kennen, werden Bücher ganz anders gemacht als früher. Schriftsteller am Computer arbeiten anders an einem Buch als mit Stift und Papier. Außerdem lesen wir immer öfter nicht mehr aus einem Buch aus Papier, sondern von einem Bildschirm. Denken wir nur an E-Mails oder Textnachrichten, die man mit dem Handy verschicken kann. Aber heute lesen wir auch Bücher, Magazine und Zeitungsartikel auf dem Tablet.

23

Die Welt hat sich verändert und auch die Art und Weise, Geschichten zu erzählen. Selbst die Kinder haben sich verändert. Wie denn?, fragt ihr euch vielleicht. Kinder sind Kinder, und die hat es doch immer gegeben?

Das stimmt. Aber früher gingen Kinder nicht zur Schule. Sie waren nur ganz kurze Zeit Kind, und dann wurden sie als erwachsen betrachtet und mussten gleich arbeiten. Kinder waren „kleine Erwachsene“, sozusagen unfertige Erwachsene. Das ist zum Glück nicht mehr so.

In vielen Ländern ist die Kindheit – die Ausbildungszeit – heute sehr lang. In den meisten Ländern können Kinder zur Schule gehen und dort Lesen, Schreiben, Rechnen und noch viel mehr lernen.

24

Aber vielleicht hat sich nicht alles nur zum Guten verändert. In vielen Ländern können Kinder zwar länger zur Schule gehen und bekommen viel Wissen mit, aber auf einer anderen Ebene wird auch heute sehr viel von Kindern erwartet. Sie werden überflutet mit Informationen und Bildern, und es ist nicht immer einfach, sich in dieser vollen, sehr komplizierten Welt zurechtzufinden.

Vielleicht können auch hier Geschichten helfen. Denn sie verschaffen Einsicht in die Welt. Jede neue Geschichte ist ein neue Art, die Wirklichkeit zu betrachten. Und von je mehr Seiten wir uns die Wirklichkeit anschauen können, desto besser blicken wir möglicherweise durch.

25

Die Kinder von heute sind die Erwachsenen von morgen. Sie bauen morgen das Dorf, die Stadt, die Welt. Die wichtigsten Geschichten lernt man als Kind oder jugendlicher Mensch. Und genau diese Geschichten sind es, die Menschen miteinander verbinden. Weil sie sie miteinander teilen.

Und welche Geschichten brauchen die Menschen von morgen?

Es ist wichtig, auch heute noch die alten Geschichten zu erzählen. Sie lehren uns, die Geschichte zu verstehen. Sie fassen zusammen, woher wir kommen. Die alten Geschichten, die wir von denen gelernt haben, die vor uns kamen, müssen wir auch weiterhin lesen und erzählen. Denn die Geschichten der Menschen sind wie ihre Seele, und wir müssen sie verstehen, um uns selbst zu verstehen. Aber wir müssen sie auch mit unseren heutigen Augen lesen, damit sie immer wieder aufs Neue sinnhaft werden.

26

Doch es braucht auch neue Geschichten. Solche, die von der heutigen Welt erzählen. Denn Geschichten machen, erzählen oder hören, verschafft uns mehr Einsicht, lässt und Dinge verstehen.

Und es ist wichtig, dass in den neuen Geschichten, die in Büchern oder anderswo erscheinen, alle vorkommen. Dass in den neuen Geschichten die Welt beschrieben wird, wie sie heute ist. Sodass all diese Geschichten ein Spiegel unserer Zeit und unserer Gesellschaft sind. Das ist logisch, oder? Wenn die Geschichten, die ihr hört, immer nur von anderen zu handeln scheinen und von einer Welt, die nicht die eure ist, dann fühlt ihr euch nicht angesprochen. Das ist ein bisschen so, als dürftet ihr beim Fußball immer nur zuschauen, aber nie selbst mitspielen.

27

Denn wie anders die Welt auch einmal aussehen mag, wie viele Computer es auch geben wird und wie viele *Apps* man auch auf seinen *iPod*, *Pad* oder sonst wohin *downloaden* kann, wie viele Upgrades dein Computer auch noch erleben und wie sehr sich die Welt noch verändern wird, manche Dinge bleiben immer gleich. Im Kern hat sich der Mensch in all den Tausenden von Jahren nicht verändert.

Solange es Menschen gibt, werden sie die Buchstaben des Alphabets benutzen, um damit Wörter zu bilden. Diese Wörter werden Sätze, und aus den Sätzen wächst eine Geschichte. Ihre und unsere Geschichte.

Eine Geschichte, die das Vergangene bewahrt, das Heute erklärt und uns die Zukunft ausmalt. Wir Menschen sind Geschichtenerzähler: Indem wir erzählen, machen wir unser Leben wahr.